

# Karlsruher Hausbesuch Evaluation



# Inhaltsverzeichnis

<b>Evaluation Karlsruher Hausbesuch</b> .....	<b>3</b>
Auftrag, Ziele und Umsetzung .....	3
Inanspruchnahme und Akzeptanz des Angebots.....	4
Beratungsthemen und Erreichen der Ziele .....	7
Feedback der Seniorinnen und Senioren und Wirkung des Angebots.....	9
Personalressource.....	10
Fazit.....	11

# Evaluation Karlsruher Hausbesuch

## Auftrag, Ziele und Umsetzung

### Auftrag

Der Gemeinderat hat die Verwaltung beauftragt, durch die begleitende Evaluation des Modellprojekts „Präventive Hausbesuche für Seniorinnen und Senioren“ eine Bewertungsgrundlage zu schaffen. Die Evaluation orientiert sich an der Bedarfsgerechtigkeit, der Wirksamkeit und der Qualität des Projekts. Leitfrage ist, ob mit der aktuellen Praxis die in der Konzeption festgelegten Ziele erreicht werden.

### Ziele des Karlsruher Hausbesuchs

- Niedrigschwellige Information und Beratung von Seniorinnen und Senioren in der häuslichen Umgebung.
- Verbesserung von Teilhabechancen durch Information, Beratung und Vermittlung zu weiterführenden Angeboten.
- Unterstützung in der selbstständigen Lebensführung und bei dem Verbleib in der eigenen Wohnung.
- Prävention durch Stärkung der Selbstmanagementkompetenzen der älteren Menschen.
- Erreichbarkeit von Menschen im Vorfeld von Pflegebedarf durch proaktiven Ansatz.
- Erreichbarkeit von zurückgezogen lebenden Menschen und Personengruppen, die schwerer Zugang zum gesundheitlichen und sozialen Unterstützungssystem finden.

### Umsetzung des Karlsruher Hausbesuchs

Die ausgewählten Stadtteile des Modellprojekts sind Daxlanden, Grünwinkel, Knielingen, Mühlburg, Neureut, Nordstadt, Nordweststadt und Oberreut. Karlsruher\*innen, die in diesen Stadtteilen leben, bekommen anlässlich ihres 75., 80. oder 85. Geburtstags ein Gratulationsschreiben des Bürgermeisters Martin Lenz verbunden mit dem Angebot für ein Beratungsgespräch. Das Gratulationsschreiben wird von der Sozial- und Jugendbehörde verschickt. Die beglückwünschten Personen nehmen bei Interesse selbst Kontakt mit den Paritätischen Sozialdiensten auf. Dem Schreiben liegt immer eine Informationsbroschüre mit einer Auswahl wichtiger Adressen und Kontakte in der Stadt Karlsruhe und im Stadtteil bei. Die Ansprache erfolgt in Deutsch und fünf weiteren Sprachen entsprechend der Karlsruher Bevölkerungsstruktur. Wenn ältere Menschen durch Öffentlichkeitsarbeit oder andere Informations- oder Vermittlungswege auf das Angebot aufmerksam werden und eine Beratungsanfrage an die Paritätischen Sozialdienste stellen, haben sie, abhängig von den bestehenden Beratungskapazitäten, ebenfalls den Zugang zu Information und Beratung.

Die aufsuchende Fachkraft informiert und berät über Angebote im Stadtteil und in der Gesamtstadt sowie über Rechte und Leistungen. Auf Wunsch kann die Beratung auch an einem anderen Ort oder telefonisch stattfinden. In bis zu zwei Folgebesuchen gibt sie Anregungen und konkrete Hilfestellungen und vermittelt bei Bedarf an geeignete Stellen weiter.

Die Beraterin der Paritätischen Sozialdienste ist Sozialpädagogin und Pflegeberaterin nach §7a SGB XI und arbeitet mit einer halben Vollzeitstelle für den Karlsruher Hausbesuch. Die Beratung wird personen- und situationsbezogen durchgeführt. Ihr liegt ein Gesprächsleitfaden zu Grunde. Das Themenspektrum umfasst verschiedene relevante Themen des Älterwerdens und der Teilhabe. Beim Hausbesuch werden Präsente überreicht: Eine Trinkflasche und eine Box, die von der Beraterin mit passgenauem Informationsmaterial bestückt wird.



- Der Versand der ersten Gratulationsschreiben an die 75-jährigen Jubilarinnen und Jubilare erfolgte Anfang Dezember 2022. Ab Jahresbeginn 2023 wurden die Anschreiben monatlich in der Monatsmitte versandt. Eine frühzeitige Ansprache ist ein zentrales Merkmal präventiver Arbeit. Um dies zu erreichen, wurde die Zielgruppe der 75-jährigen Seniorinnen und Senioren ausgewählt. Ab März 2023 wurde die Zielgruppe um die 80- und 85-Jährigen erweitert, um Erkenntnisse zur Akzeptanz des Angebots in den unterschiedlichen Altersgruppen und die Wirkung entsprechend der Zielsetzung zu erhalten.

## Inanspruchnahme und Akzeptanz des Angebots

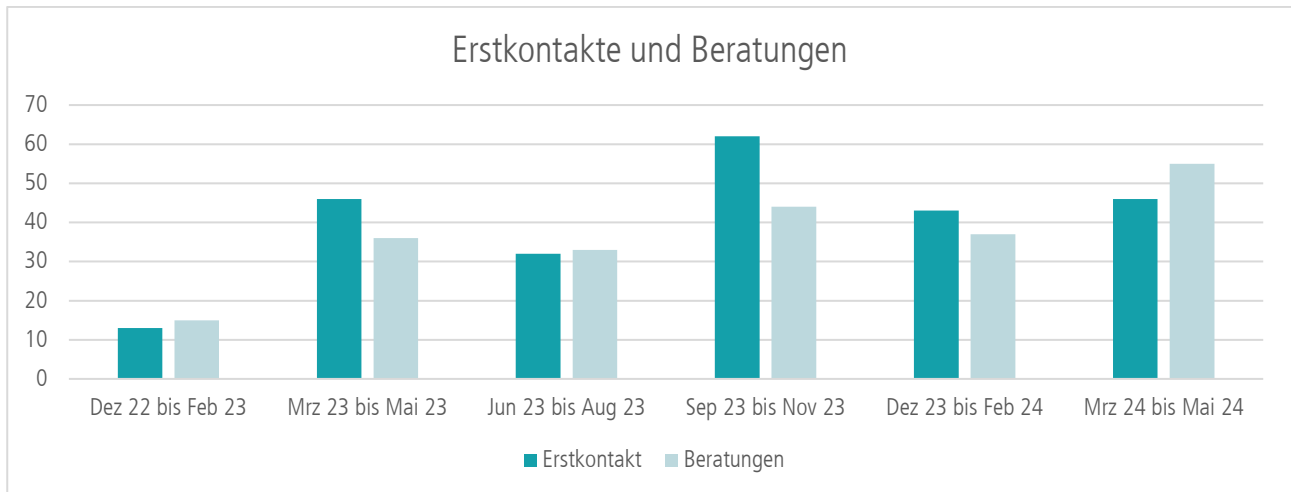
Bis zum Ende des Evaluationszeitraums zum 31. Mai 2024 wurden insgesamt **2.989 Personen** angeschrieben:

- 1.365 75-jährige Menschen
- 808 80-jährige Menschen
- 816 85-jährige Menschen

Das Angebot wurde von der Zielgruppe der 80-Jährigen am häufigsten in Anspruch genommen (5,3 Prozent). Es liegt nahe, dass in diesem Alter die Themen des Älterwerdens an Relevanz gewinnen und die Motivation, sich zu informieren wächst. Bei den 85-Jährigen war die Annahme des Beratungsangebots geringer (4,8 Prozent). Die konkreten Bedarfslagen nehmen zu. Da viele Menschen jedoch nicht wissen, wohin sie sich wenden können, profitiert diese Altersgruppe von der Vermittlung geeigneter Hilfen und Leistungen. 75-Jährige nahmen das Angebot am geringsten an (4,2 Prozent). In dieser Altersgruppe werden jedoch auch die Menschen erreicht, die aufgrund ihrer Lebensbiografien ein höheres Risiko frühzeitiger gesundheitlicher Probleme tragen. Daher ist es sinnvoll, allen drei Altersgruppen den Karlsruher Hausbesuch anzubieten.

## Erstkontakt

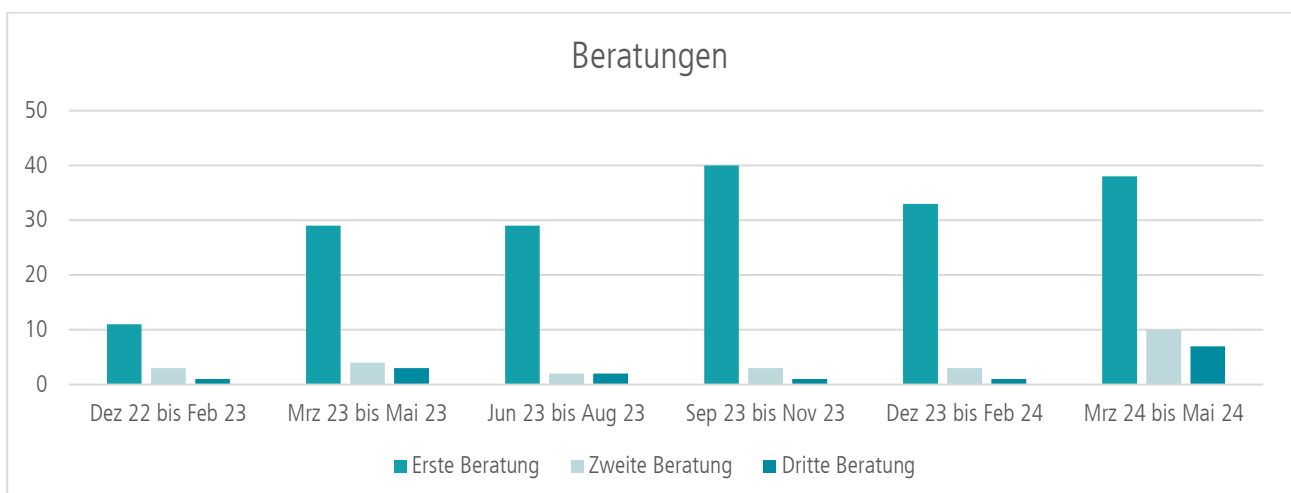
Die Konzeption des Karlsruher Hausbesuchs beruht auf Freiwilligkeit und Selbstbestimmung. Im Gegensatz zu anderen Städten wird im Gratulationsschreiben kein konkretes Terminangebot gemacht. Die Angeschriebenen nehmen selbst Kontakt zum durchführenden Träger auf. Beim Erstkontakt werden in der Regel Termine vereinbart. In Einzelfällen hat bereits beim Erstkontakt eine zielgerichtete Weitervermittlung stattgefunden, die einen Hausbesuch ersetzte.

**Abbildung 1 Anzahl Erstkontakte und Beratungen**


Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

## Beratungen beim Hausbesuch

Bis Ende Mai 2024 fanden insgesamt 220 Beratungen statt (180 Erstberatungen, 25 Zweit- und 15 Drittberatungen). Darunter waren 172 Hausbesuche. Folgeberatungen fanden oft dann telefonisch statt, wenn die Besuchten gut dazu in der Lage waren, mit den Informationen eigenständig weiterzuarbeiten. Die meisten Beratungen (36 Prozent) dauerten zwischen einer und eineinhalb Stunden. Während 25 Prozent der Beratungen zum Teil deutlich länger waren, verteilten sich 19 Prozent auf eine Beratung von bis zu 30 Minuten und 20 Prozent auf eine Beratung von einer halben bis einer Stunde. Im Anschluss an die Beratungen erfolgte in 62 Fällen ein Brief, eine E-Mail oder ein Telefonanruf der Beraterin mit weiteren Informationen. In Einzelfällen kam es zu mehr als drei Beratungsterminen, um weiterführende Hilfen zu installieren.

**Abbildung 2 Erst- und Folgeberatungen**


Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

Die Inanspruchnahme der Karlsruher Hausbesuche ist als gut zu bewerten. In den gesamten 18 Monaten der Laufzeit (1. Dezember 2022 bis 31. Mai 2024) liegt die Annahmquote bei den Hausbesuchen bei 7,4 Prozent. 8,1 Prozent haben in diesem Zeitraum den Erstkontakt gesucht. Betrachtet man den fünf-monatigen Zeitraum vom 1. Januar 2024 bis zum 31. Mai 2024, zeigen sich Steigerungen der Inanspruchnahme: Die Erstkontakte lagen bei 8,6 Prozent und die Hausbesuche bei 8,5 Prozent. Im interkommunalen Vergleich zeigt sich bei der

Einführung der Präventiven Hausbesuche in Köln eine Inanspruchnahme der Beratungsgespräche in den Jahren 2016 von 6 Prozent, 2017 von 10 Prozent, 2018 und 2019 von 9 Prozent. In Köln werden in verschiedenen Stadtteilen alle Personen ab 75 (Migrantinnen und Migranten ab 70) angeschrieben. Vergleichbar mit Karlsruhe ist, dass kein Termin genannt wird. In Köln wird, wie in Karlsruhe, auf die Freiwilligkeit und Selbstbestimmung der Menschen gesetzt. In Köln werden nach vier bis fünf Jahren alle Personen Ü80 erneut angeschrieben, dann erhöht sich die Inanspruchnahme auf 20 Prozent. Modellprojekte in Niedersachsen, unter anderem in Braunschweig, erreichen eine Annahmquote auf die Anschreiben von 3,46 Prozent.

Es zeigt sich, dass das Angebot in Karlsruhe gut etabliert ist. Nach einem knappen Jahr Laufzeit des Projekts konnte eine regelmäßige Nachfrage und eine kontinuierlich gute Auslastung der Beraterin festgestellt werden. Schwankungen sind auf Feiertage und Urlaubszeiten zurückzuführen. Die Nachfrage nach dem Angebot baut sich über die Zeit auf, da einige angeschriebene Personen den Beratungsgutschein beiseitelegen und zu einem späteren Zeitpunkt auf das Angebot zurückkommen, oder andere sich nach einer Beratung mit weiteren Anliegen erneut melden (im Sinne einer Clearingstelle: „Ich wusste nicht, wen ich anrufen soll, und da hab ich gedacht, ich rufe mal bei Ihnen an“).

### Geschlecht der beratenen Personen

74 Prozent der Beratenen sind **weiblich**. Aufgrund der unterschiedlichen Lebenserwartung erhielten mehr Frauen (58 Prozent) als Männer ein Gratulationsschreiben, nutzten das Angebot jedoch auch häufiger als Männer.

### Migrationshintergrund

Insgesamt wurden in 20 Prozent der Beratungsgespräche Menschen mit (erfasstem) Migrationshintergrund erreicht. Es zeigt sich eine deutliche Steigerung der Nachfrage in dieser Zielgruppe im Jahr 2024: 31 Prozent der Beratungen sind Menschen mit einem Migrationshintergrund.

### Pflegebedürftigkeit

Das Angebot erreicht durch seinen proaktiven Ansatz Menschen im Vorfeld von Pflege. Durch die Vermittlung geeigneter Angebote kann frühzeitig das selbstständige Leben zu Hause stabilisiert werden. Die Mehrheit der beratenen Personen hatte **keinen Pflegegrad** (57 Prozent). Pflegegrad 1 hatten 14 Prozent, Pflegegrad 2 hatten 17 Prozent und Pflegegrad 3 hatten 12 Prozent der Beratenen.

### Beeinträchtigungen und Unterstützungsbedarf

Am häufigsten waren die Beratenen **körperlich beeinträchtigt** (43 Prozent) und hatten mit einem Anteil von 36 Prozent **Unterstützungs- und Hilfebedarf**. Besonders häufig wurden hauswirtschaftliche Versorgung, Entlastungsangebote für Pflegende und Begleitungen (hierunter insbesondere Begleitungen zum Einkauf oder Übernahme des Einkaufs) thematisiert.

### Anzeichen für soziale Eingebundenheit und private Unterstützung

Die Mehrheit der Personen **lebte alleine** (58 Prozent). Weitere 37 Prozent der Beratenen lebte in Partnerschaft und 5 Prozent in erweiterter Familie oder Wohngemeinschaft.

Von den 220 beratenen Personen

- hatten 72 Prozent Kinder,
- nannten 77 Prozent eine Bezugsperson,
- nannten 67 Prozent Menschen im privaten Umfeld, von denen sie bei Bedarf unterstützt werden.

Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass **23 Prozent der Menschen keine Bezugsperson** hatten und **ein Drittel der Menschen niemanden, der sie bei Bedarf unterstützt**.

Die am häufigsten genannten Bezugspersonen (72 Prozent) waren Kinder und Familie. Bei 62 Prozent aller Beratenen war dies auch die Personengruppe, die am häufigsten bei Bedarf unterstützt und hilft. Weitere Personengruppen, die als Ansprechpartner\*innen und zur Unterstützung genannt wurden, waren Freunde und Freundinnen, Bekannte und Nachbarn und Nachbarinnen. **Nachbarinnen und Nachbarn** spielten als **Bezugspersonen** (7 Prozent) eine untergeordnete Rolle, wurden aber deutlich häufiger als **unterstützende Personengruppe** genannt (16 Prozent).

### Finanzielle Situation

31 Prozent der Personen nahmen ihr Einkommen als nicht ausreichend wahr. In der Beratung waren die finanzielle Situation und Leistungsansprüche häufige Themen. Je nach Bedarfslage wurde an verschiedene Beratungsstellen und Leistungsträger wie zum Beispiel Sozialberatungsstellen, Betreuungsbehörde oder -vereine, Volkswohnung, Schuldnerberatung, Wohngeldstelle, Sozialamt, Karlsruher Pass vermittelt. In der Beratung konnten 17 Menschen an die Werner-Stober- beziehungsweise an die Getrud-Maria-Doll-Stiftung vermittelt werden.

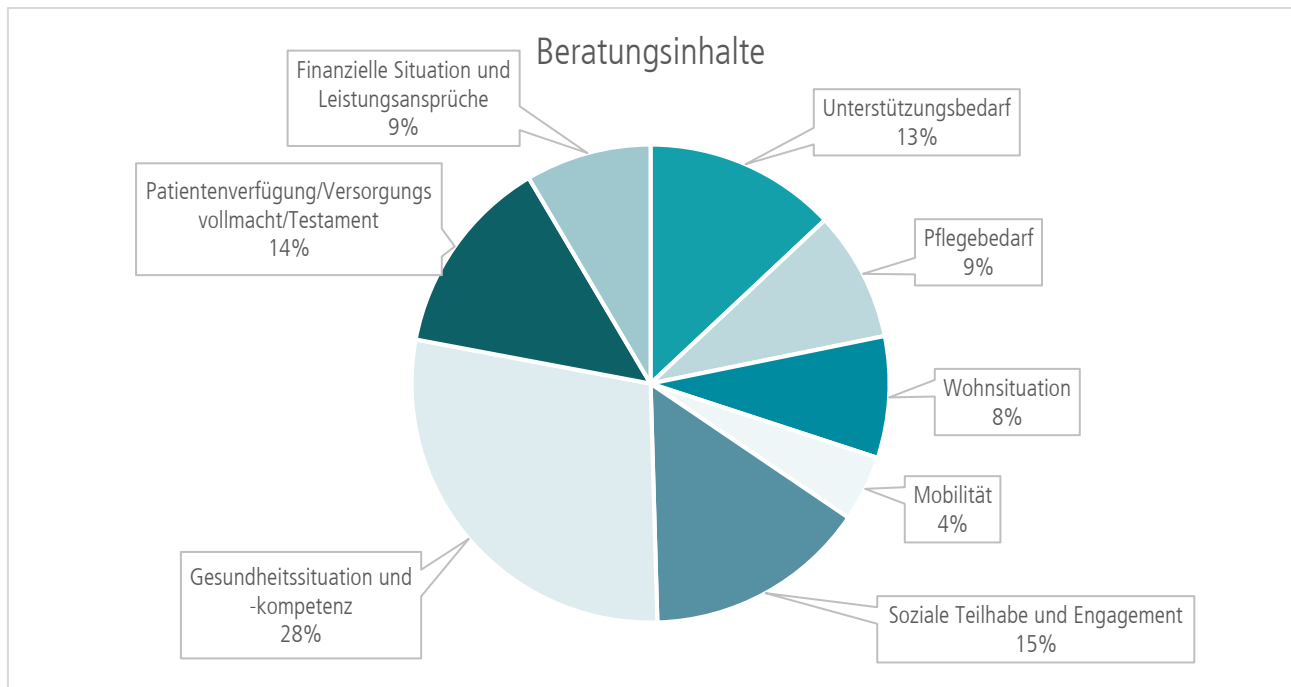
## Beratungsthemen und Erreichen der Ziele

In den Beratungen äußerten 151 Menschen Bedarfe für ihre aktuelle Lebenssituation, 127 Menschen wollten sich (auch) über zukünftige mögliche Bedarfe informieren. Die Praxis zeigt: Ein Hausbesuch umfasst häufig mehrere **Leistungen**: Es können Informationen zu einem Thema gegeben, zu anderen Themen vertieft beraten sowie weitervermittelt werden.

Statistisch umfassten die Hausbesuche die Leistungen „Information“ zu 29 Prozent, „Beratung“ zu 32 Prozent und „Weitervermittlung“ zu 23 Prozent. In vier Prozent der Gespräche bestand ein akuter Handlungsbedarf. Vereinzelt wurde bei einer Antragstellung unterstützt oder die Person persönlich bei der Weitervermittlung begleitet. In 27 Beratungen zeigten die besuchten Personen einen sehr hohen Gesprächsbedarf, was auf wenig soziale Kontakte und Austauschmöglichkeit schließen ließ.

Die häufigsten Beratungsinhalte stammten aus den Themenfeldern „Gesundheitssituation und -kompetenz“ (29 Prozent), „Verfügungen und Vollmachten“ (14 Prozent), „Unterstützungsbedarf“ (13 Prozent) sowie „Soziale Teilhabe und Engagement“ (12 Prozent).

Abbildung 3 Beratungsinhalte



Quelle: Stadt Karlsruhe | Sozial- und Jugendbehörde

### Zu allen Themenfeldern fand konkrete Weitervermittlung statt

- Bei Pflegebedarfen an Pflegestützpunkt (40) und Compass, die Beratungsstelle für privat Pflegeversicherte (10).
- Bei Unterstützungsbedarfen an Unterstützungsangebote und verschiedenste Anbieter von Diensten von Nachbarschaftshilfe bis Seniorennetzwerk (51).
- Bei Teilhabe, Aktivitäten und Engagement an Aktivgruppen und Bewegungsangebote im Stadtteil (12), Quartiersprojekte (10), Bürgervereine und -zentren (9), die MitMachZentrale (5) und andere Angebote im Stadtteil.
- Zur Stabilisierung der Wohnsituation an die Wohngeldstelle (3), Volkswohnung (6) und aufgrund von beginnenden Einschränkungen zur Wohnberatung (10).
- Relevant war auch die Vermittlung an spezifische Beratungsstellen und Leistungsträger\*innen (28) wie die Schuldnerberatung, Sozialberatungsstellen, Betreuungsbehörde oder -vereine, Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) und Eingliederungshilfe, Lebensberatung, Schuldnerberatung und Jugendfreizeit- und Bildungswerk (JFBW) mit dem Karlsruher Pass.

#### Auszug aus einem Fallbeispiel:

Der Senior, 75 (Jubililar), kein Pflegegrad, lebt mit seiner Ehefrau zusammen.

Der Mann hatte einen Schlaganfall und macht gute Fortschritte der Genesung. Das Ehepaar hatte Fragen zur barrierefreien Umgestaltung der Wohnung sowie zu Unterstützung nach Schlaganfall (Kontakte und Bewegungsangebote). In der Beratung wurde unter anderem an die Wohnberatungsstelle weitervermittelt und es wurden eine Selbsthilfegruppe sowie die Angebote „Bewegte Apotheke“ und „In Schwung“ benannt. Nach einigen Wochen bekam die Beraterin die Rückmeldung, dass die Wohnberatung stattgefunden hat und der Badumbau angegangen wird. Zudem nimmt das Paar an der „Bewegten Apotheke“ teil und meldet sich im Sportverein an.

## Erreichbarkeit von zurückgezogen lebenden Menschen und Personengruppen, die schwerer Zugang zu Unterstützung finden

Aufgrund der Datenlage ist davon auszugehen, dass das Angebot des Karlsruher Hausbesuchs Menschen mit erschwertem Zugang zu Unterstützungssystemen und zurückgezogen lebende Menschen erreicht: Die Mehrheit der beratenen Menschen lebte alleine, und ein Drittel der Personen gab an, niemanden zu haben, der sie bei Bedarf unterstützt. In 40 Fällen wurde explizit der Wunsch nach mehr sozialen Kontakten als Beratungsthema benannt. Für Menschen mit Migrationsgeschichte ist zum Teil durch Sprachbarrieren sowie aufgrund fehlender Informationen über Strukturen, Angebote und Leistungen der Zugang zu Unterstützungssystemen erschwert. Deshalb sind sie eine wichtige Zielgruppe des Karlsruher Hausbesuchs. 2024 stieg der Anteil der Beratungen von Menschen mit Migrationshintergrund auf knapp ein Drittel.

### Problemdarstellung der Beraterin:

Probleme mit Formalitäten und Behördenbriefen sind insbesondere Themen bei Menschen, die sozial schlechter gestellt sind oder bei Menschen mit Migrationshintergrund, die der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig sind. Briefe werden nicht zu Ende gelesen und so zum Beispiel Termine nicht wahrgenommen und Widerspruchsmöglichkeiten verpasst. Gleichzeitig suchen sie sich auch nicht aktiv Unterstützung und nehmen zum Beispiel nicht Kontakt zur Sozialsprechstunde der Caritas oder zur Vermittlungsstelle der Sozial- und Jugendbehörde auf.

Akzeptanz und Vertrauen in das Angebot wurden geschaffen durch Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Information der Akteure vor Ort sowie durch den Einbezug zentraler zielgruppenspezifischer Multiplikatoren. Die Karlsruher Hausbesuche arbeiten stadtteilbezogen und vernetzt. Dadurch ist es gelungen, dass Schlüsselpersonen wie Hausärztinnen und -ärzte oder auch die Volkswohnung besonders vulnerablen Personen die Karlsruher Hausbesuche empfohlen haben. In der Folge fragten diese Personen einen Hausbesuch bei den Paritätischen Sozialdiensten nach. Die Öffnung des Zugangsweges erweist sich als wirkungsvoll und zielführend, um diese Menschen zu erreichen, und sollte auch künftig beibehalten werden.

Es gelingt, mit dem Angebot der Karlsruher Hausbesuche unterschiedliche Bevölkerungsschichten anzusprechen. Unterschiede in der Inanspruchnahme in den Stadtteilen legen nahe, dass die Wohnstrukturen und Lebensverhältnisse in den Stadtteilen Auswirkungen auf den Bedarf haben: Es zeigt sich, dass die meisten Beratungen in den Stadtteilen Mühlburg (12 Prozent Annahmequote) und Oberreut (10,2 Prozent Annahmequote) stattfanden. Beides sind Stadtteile mit einer hohen Bevölkerungsdichte in Wohnblöcken mit einer gewissen Anonymität und einem überdurchschnittlichen Anteil von Empfängerinnen und Empfängern von Grundsicherung im Alter. Zudem ist die Beratungsintensität (Notwendigkeit von Mehrfachberatungen) in diesen Stadtteilen höher. Die Nachfrage aus Neureut (3,1 Prozent Annahmequote) und Knielingen (3,5 Prozent Annahmequote) war hingegen am geringsten, obwohl Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit in gleicher Intensität betrieben wurden.

## Feedback der Seniorinnen und Senioren und Wirkung des Angebots

Ab Februar 2024 wurden von der Beraterin im Anschluss an den Hausbesuch Rückmeldebögen mit vorfrankiertem Rückumschlag verteilt, die an das Seniorenbüro zurückgeschickt werden konnten. Von 32 ausgegebenen Rückmeldebögen wurden 17 zurückgesandt:

- Alle 17 rückmeldenden Personen waren „voll und ganz mit dem Angebot des Karlsruher Hausbesuchs zufrieden“.
- 16 Menschen haben neue Informationen erhalten.
- 15 Menschen fühlten sich besser auf die Zukunft vorbereitet.
- 13 Personen wurde konkret bei einer oder mehreren Fragen geholfen
- 11 Seniorinnen und Senioren kannten nun eine oder mehrere Anlaufstellen für ihre Fragen.
- In dem Textfeld „Was fanden Sie besonders gut“ schrieben 15 von 17 Menschen einen persönlichen positiven Kommentar von „freundlich, zuvorkommend“, über „das Themenspektrum“ bis zu „Alles! Wunderbar!“

Telefonischer Dank eines 75-jährigen Herrn mit ausländischem Akzent an das Seniorenbüro: Er möchte sich bedanken für den Hausbesuch. Frau Susanne Butz hat ihm sehr viel geholfen und diese Einrichtung ist sehr gut. Er möchte uns bitten, es weiterzuführen, damit sich Leute an solche Menschen wie Frau Butz wenden können. Es ist sehr hilfreich in vielen Sachen, worauf man selber ab einem gewissen Alter nicht kommt.

Zitate aus Feedbackbögen: „Ich wünsche wirklich jedem älteren Menschen in Karlsruhe, dass er dieses Angebot bekommt und nutzen kann“ und Rückmeldung zu der Frage „Was fanden Sie besonders gut?“ des Feedbackbogens: „Die ganze Idee, mir behilflich zu sein.“

Während des Besuchs:  
„Danke, dass Sie sich die Zeit nehmen und mir zuhören. So kann ich besser überlegen, was für mich wichtig ist, und komme auf Dinge, die ich sonst vergessen würde.“

Zitat aus einem Feedbackbogen: „Frau Butz war äußerst gut gerüstet für alle auftretenden Fragen und gab mir wertvolle Tipps für die Zukunft und heute! Vielen Dank dafür.“

Das Beratungsangebot wird positiv aufgenommen und als Wertschätzung der älteren Generation durch die Stadt erlebt. Die Seniorinnen und Senioren fühlen sich sowohl zu aktuellen Fragen und Bedarfen gut beraten als auch für Entwicklungen in der Zukunft besser gerüstet. Viele Rückmeldungen zeigen, dass das Beratungsangebot die Menschen unterstützt, ihre aktuelle Lebenssituation mit Hilfe der neuen Informationen aktiv selbst zu gestalten.

## Personalressource

Die Evaluation bestätigt, dass die vorhandene Personalressource angemessen ist, für die Art der Umsetzung, die anfallenden Aufgaben und um dem Bedarf in den acht Stadtteilen zu entsprechen. Der Arbeitsschwerpunkt „Beratung“ nimmt mit Vor- und Nachbereitung sowie den Wegezeiten zu den Hausbesuchen fast zwei Drittel der Arbeitszeit der Beraterin ein. Die Arbeit setzt sich aus folgenden Tätigkeitsschwerpunkten zusammen:

- Erstkontakt mit Nachbereitung (11 Prozent)
- Beratung mit Vor- und Nachbereitung (45 Prozent)
- Wegezeiten (19 Prozent)
- Zugangswege zum Angebot, Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit (10 Prozent)
- Allgemeine Bürotätigkeiten, Besprechungen, Verwaltung, Fortbildung (10 Prozent)
- Kooperation mit der Stadtverwaltung (5 Prozent)

Dem ausführlichen Abschlussbericht des Modellvorhabens „PräSenZ“ in Baden-Württemberg ist zu entnehmen, dass nach Einschätzung der dortigen Beraterinnen auf die Durchführung der Beratungen mit Wegezeiten etwa 30 Prozent der Arbeitszeit entfallen, während sich die

restlichen 70 Prozent auf die anderen Tätigkeitsschwerpunkte verteilen. Dies zeigt, dass in der Organisation des Karlsruher Hausbesuchs durch Stadt und Träger mehr als die doppelte Kapazität der Arbeitszeit (64 Prozent zusammengesetzt aus Beratung mit Vor- und Nachbereitung mit Wegezeiten) in die Beratung fließen kann.

Nach dem Abschlussbericht „PräSenZ“ führten in der Stadt Ulm zwei Beraterinnen im Gesamtumfang einer Vollzeitstelle von Juli 2015 bis Februar 2017 (insgesamt 20 Monate) 380 Hausbesuche/Beratungen durch. Umgerechnet auf eine 50 Prozentstelle wären das 190 Beratungen in 20 Monaten. Die Beraterin der Paritätischen Sozialdienste führte mit einer halben Vollzeitstelle in dem Projektzeitraum von Dezember 2022 bis Mai 2024 (insgesamt 18 Monate) 220 Hausbesuche/Beratungen durch.

## Fazit

Das Modellprojekt kann als erfolgreich und wirksam gewertet werden. Die Verwaltung empfiehlt die Aufhebung des Sperrvermerks und die Verstetigung des Angebots. Die Evaluation zeigt, dass die Inanspruchnahme und Akzeptanz des Angebots gut sind, und dass innerhalb aller angeschriebenen Altersgruppen zentrale Ziele des Hausbesuchs erreicht werden. Es wird bestätigt, dass die Karlsruher Hausbesuche sowohl Menschen in ihrer aktiven Lebensgestaltung unterstützen als auch mit Information und Beratung helfen, Vorsorge zu treffen und die richtigen weiterführenden Stellen sowie passende Unterstützung zu finden. Die Teilhabe am sozialen Leben und die Möglichkeit, selbstständig in der eigenen Häuslichkeit zu leben, verbessern sich durch das Angebot. Auch wenn ein längerer Verbleib in der Häuslichkeit nicht unmittelbar messbar ist, ist davon auszugehen, dass die präventive Maßnahme diesen Effekt hat und dadurch auf Seiten der Kommune Kosten für die Leistung „Hilfe zur Pflege“ eingespart werden können. Darüber hinaus werden durch die Karlsruher Hausbesuche Themen und Bedarfe der älteren Karlsruher Bevölkerung deutlich. Die so gewonnenen Informationen tragen zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der übergreifenden und der stadtteilbezogenen kommunalen Infrastruktur bei.

Mit der aktuellen personellen Ausstattung werden etwa 1/3 der Karlsruher Bevölkerung im Alter von 75, 80 und 85 Jahren angesprochen. Einer Ausweitung der Karlsruher Hausbesuche auf das gesamte Stadtgebiet mit den dafür erforderlichen Stellenanteilen von insgesamt 150 Prozent steht die städtische Haushaltslage entgegen. Das Modellprojekt Karlsruher Hausbesuche ist in den ausgewählten Stadtteilen gut etabliert, und die Verwaltung empfiehlt, diese dort grundsätzlich fortzuführen. Um den mit der Evaluation erfassten höheren Bedarfen in Stadtteilen mit höherer Bevölkerungsdichte, urbaner Prägung und höherer Altersarmut (nachgewiesen durch den Anteil an Empfängerinnen und Empfängern von Grundsicherung im Alter) kurzfristig nachzukommen zu können, empfiehlt die Verwaltung, mit dem Träger ein Rotationssystem auszuarbeiten, das eine Ausweitung auf weitere, innerstädtische Stadtteile und damit in einem zusammenhängenden Gesamtgebiet ermöglicht. Dafür ist es jedoch erforderlich, die proaktiven Anschriften in weniger nachgefragten Stadtteilen zeitlich befristet auszusetzen. Der Zugang zu den Hausbesuchen sollte den Seniorinnen und Senioren in den pausierenden Stadtteilen jedoch über direkte Nachfrage und die Vermittlung durch Schlüsselpersonen weiterhin ermöglicht werden, um auch hier besonders vulnerablen Personen kontinuierlich Zugang zu ermöglichen. Damit können mit derselben personellen Ressource insgesamt mehr Stadtteile von den Hausbesuchen profitieren.